

Alttestamentliche Erziehungsbeispiele (1)



Tragisch

Sein Leben endete tragisch. 40 Jahre lang hatte er Israel gerichtet, und nun, nachdem er alt und blind und schwer geworden war, fiel der Hohe Priester – 98-jährig – rückwärts vom Stuhl, brach sich das Genick und starb.

Wie Eli zu seinem Priesteramt gekommen war und ob vor ihm schon andere aus seiner Familie Priester in Israel gewesen waren, wird uns nicht mitgeteilt. Aber dass er ein Nachkomme Ithamars und somit priesterlicher Abstammung war, erfahren wir zwar nicht direkt, können es aber aus mehreren Stellen rückschließen.

Überhaupt wissen wir nur sehr wenig über diesen Mann, dessen Leben so ungewöhnlich endete, und es steht uns nicht an, richtend über sein Leben zu urteilen. Immerhin war er Hoher Priester und stand als solcher im Dienst seines Gottes. Dass Eli ein gottesfürchtiger Mann gewesen sein muss, scheint außer Zweifel zu stehen: Er wohnte offensichtlich in unmittelbarer Nähe der Wohnung Gottes (1 Sam 1,9), und als Hanna ihr Gelübde erfüllte, indem sie ihren Sohn zu ihm brachte, betete er seinen Gott an (1,28). Und als man im Krieg gegen die Philister die Lade Gottes mitgenommen hatte in der Meinung, deren

bloße Anwesenheit würde schon den Sieg bewirken, war es Eli, der sich um die Bundeslade sorgte. Er saß auf jenem Stuhl und spähte des Weges, auf dem er die Rückkehr der Lade erwartete, und „sein Herz war bange wegen der Lade Gottes“ (4,13).

Letzteres ist bedeutsam, wenn wir uns Eli nähern. Bedeutsam deshalb, weil nicht nur die Lade Gottes im Krieg war, sondern auch seine beiden Söhne. Doch Eli sorgte sich allem Anschein nach nicht (so sehr) um Hophni und Pinehas (auch sie waren Priester Gottes in Silo; 1,3), der alte Mann war besorgt um die Lade des Herrn. Und wenn er doch Angst um seine Söhne hatte – auch wenn uns davon nichts berichtet wird, wäre es ja für einen Vater durchaus nichts Ungewöhnliches –, so überwog offenbar doch seine Sorge um das Heiligtum.

Möglicherweise ahnte Eli, dass die Lade nicht mehr zurückkehren würde – und dass er nicht ganz schuldlos wäre, wenn es so kommen sollte. Denn Gericht war ihm ja schon vor geraumer Zeit angekündigt worden, zumindest zweimal. Einmal hatte Gott durch einen „Mann Gottes“ (2,27ff.) und ein weiteres Mal durch den Knaben Samuel sein Wort an Eli ausrichten lassen (3,15ff.).

Als der Mann Gottes seine Botschaft an ihn überbracht hatte, lesen wir von keiner Reaktion – obwohl wir annehmen können, dass er nicht unbeeindruckt gewesen sein wird. Und als Eli kurze Zeit später den jungen Samuel erfolgreich bedrängt hatte, ihm doch die Botschaft Gottes mitzuteilen, von der er geahnt haben muss, dass sie für ihn keine gute war, akzeptierte er das Gericht seines Gottes über sich und

sein Haus: „*Er ist der HERR, er tue, was gut ist in seinen Augen*“ (3,18).

Jahre später

Zwischen diesen beiden Ereignissen und Elis Tod müssen noch einige Jahre gelegen haben. Jahre, in denen sich an der Ursache des angekündigten Gerichts offensichtlich nichts geändert hatte – oder nichts mehr zu ändern war?

Die Ursache war – zumindest vordergründig betrachtet – das Verhalten seiner Söhne. Sie waren offiziell zwar Priester Gottes, in Wirklichkeit aber „*Söhne Belials*“, die Gott nicht kannten (2,12). Dabei bezog sich ihre Unkenntnis nicht so sehr auf das formale Wissen um die Existenz Gottes als vielmehr auf die Konsequenz, die daraus resultiert. Sie meinten, die Gottesfurcht des Volkes benutzen und sich durch die dargebrachten Opfergaben nach eigenem Gutdünken bereichern zu können. Und damit nicht genug, nutzten sie ihre formale Position als Priester, um sich die zum Haus Gottes ziehenden Frauen sexuell gefügig zu machen (2,22).

Dass derartiges Verhalten ein Gräu- el für Gott war, wird ihnen möglicherweise ebenso wenig in den Sinn gekommen sein wie die Wahrscheinlichkeit, dafür von Gott selbst zur Rechenschaft gezogen zu werden. Aber ihrem Vater, dem das Verhalten seiner Söhne nicht verborgen geblieben war, hätten hier alle Alarmglocken schrillen müssen. Und das haben sie wohl auch. Zumindest war ihm, dem Hohen Priester und Richter in Israel, als er davon hörte, klar, welche Folgen das Verhalten seiner Söhne hatte: „*ihr macht das Volk des HERRN übertreten*“ (2,24). Und er wusste auch um die Konsequenzen, die derartiges Verhalten nach sich ziehen würde: „... wenn

ein Mensch gegen den Herrn sündigt, wer wird für ihn bitten?“ (2,25).

Das Urteil

Eli waren die bösen Handlungen seiner Söhne also bekannt, und er stellte sie zur Rede, oder besser gesagt, er sprach sie darauf an. Aber offensichtlich hätte der alte Mann sich das auch sparen können, denn seine Söhne „*hörten nicht auf die Stimme ihres Vaters*“ (2,25). Dass Kinder schon einmal nicht hören und sich den Ermahnungen und Anweisungen ihrer Eltern widersetzen, ist nicht schön, aber auch nicht ungewöhnlich. Wer wüsste das nicht aus eigenem Erleben – sowohl als Kind als auch als Vater oder Mutter (die ihrerseits ja auch einmal Kinder gewesen sind).

Insofern wäre die Situation, die uns hier geschildert wird, eigentlich nichts Besonderes, wenn da nicht noch der nicht ganz unbedeutende Nachsatz wäre: „*denn der Herr war willens, sie zu töten*“. War Gott gewillt, wegen eines einmaligen Ungehorsams Eli gegenüber dessen Nachkommen umzubringen? Wohl kaum. Gott ist „*ein Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, er ist langsam zum Zorn und groß an Güte*“ (Neh 9,17). Aber handelte es sich hier wirklich um ein einmaliges Vergehen, war das Fehlverhalten der Söhne nur ein temporäres? Mit Sicherheit nicht! Ihr Tun war nicht nur landesweit bekannt geworden, sondern auch „*sehr groß vor dem Herrn*“, denn es hatte dazu geführt, dass „*die Leute die Opfergabe des Herrn verachteten*“ (2,17).

Wir wissen natürlich nicht, ob es sich bei der geschilderten Ermahnung um ein einmaliges Zur-Rede-Stellen seiner Söhne handelte oder ob Eli schon mehrmals die Unterlassung ihrer bösen Handlungen gefordert hatte. Aber

wenn man sich den entsprechenden Abschnitt genauer ansieht, gewinnt man den Eindruck, dass es Eli eher unangenehm war, mit seinen Söhnen über die Vorkommnisse zu reden, die ihm zu Ohren gekommen waren, und dass er eine derartige Auseinandersetzung scheute.

Dass es für keinen Vater – zumindest keinen gläubigen – angenehm ist, mit seinen Kindern über deren Fehlverhalten zu reden, ist eine Binsenweisheit, die nicht näher erörtert werden muss. Doch wo lag denn nun hier das eigentliche Problem?

Verantwortung

Sicherlich muss die jeweilige Situation bedacht und ein solches Zur-Rede-Stellen der Situation angemessen erfolgen, insofern gibt es auch kein allgemein gültiges Rezept. Aber war das, was Eli hier zu sagen hatte, der Schwere der Taten angemessen? *„Warum tut ihr dergleichen Dinge? ... Nicht so, meine Söhne! Denn nicht gut ist das Gerücht, das ich höre ...“*, das waren die Worte, die er an seine Söhne richtete. So hätte Eli vielleicht reagieren können, wenn er erfahren hätte, dass Hophni und Pinehas die Säuberung ihrer Priesterkleidung vernachlässigt hätten oder hin und wieder zu spät zum Dienst erschienen wären. Aber das war nicht die Reaktion, die der Tragweite der Vergehungen entsprach! Hier hätte Eli entschieden deutlicher und mit aller Konsequenz auf ein sofortiges Unterlassen der Handlungen, auf Buße und Wiedergutmachung (sofern diese überhaupt noch möglich war) drängen müssen.

Nun, Eli war zwischenzeitlich schon alt geworden, *„sehr alt“*, wie der Einleitungstext zu diesem Abschnitt mit-

teilt, und das macht die Angelegenheit nicht unbedingt einfacher. Aber vielleicht erklärt sie seine Milde und möglicherweise auch sein Versäumnis, seinen Söhnen beizeiten konsequent entgegengetreten zu sein.

Und darin scheint die eigentliche Ursache des angekündigten Gerichts zu liegen: Elis Unvermögen, dem Treiben seiner Söhne Einhalt zu gebieten, als noch Hoffnung auf Sinnesänderung bestand. Jetzt, im hohen Alter, fand er keine Kraft mehr dazu, seine Söhne *„hörten nicht mehr auf die Stimme ihres Vaters“*.

Auch deshalb ist das, was uns die Bibel hier zur Ermahnung sagt, eine tragische Geschichte. Als Eli endlich den Mut fand, seinen Söhnen entgegenzutreten, war es zu spät, das göttliche Gericht war eine beschlossene Sache. Und dieses Gericht traf nicht nur seine Söhne, es traf auch den alten Gottesmann selbst, der durch seine zögerliche Haltung seinen Söhnen gegenüber diesen nicht geholfen, sondern sehenden Auges zu deren Vernichtung beigetragen hatte. Und es traf letztlich sein ganzes Haus, das gerichtet werden sollte *„ewiglich, um der Ungerechtigkeit willen, die er gewusst ... und ... nicht gewehrt hat“* (3,13).

Und Tragik liegt auch darin, dass Eli auf der einen Seite von seinen Söhnen wahrscheinlich als liebevoll und nachsichtig erlebt wurde, auf der anderen Seite gerade wegen dieser „Milde“ das Urteil Gottes hören musste, der ihm durch seinen Diener sagen ließ: *„Du ehrst deine Söhne mehr als mich“* (2,29).

Horst von der Heyden

(wird fortgesetzt)